

pfern, und unter dem Stahle schlug ein Heldenherz; sein scharfes Felbherrnauge spähte unter dem Helme hervor, und er drang in die Tatern ein, wie der verwundete Löwe dem Jäger nachstürzt; seine Böhmen, wie Hagelwetter, ihm nach. Gegen den Sohn des Kublai sprengt er an, ihre Speere treffen zusammen, und beide zerstieben mit Gepraßel. Jaroslaw faßt den Gegner, spaltet ihm mit einem Hiebe des Schwertes den Leib entzwei, daß er augenblicklich leblos niedersinkt, und Köcher und Bogen mit lautem Schalle den Boden schlagen. Entsetzt saß, seines Falles halber, die Tatern; ihre langen Spieße von sich schleudernd, flohen sie dem Sonnenaufgang zu, und frei vom grimmigen Feinde war die Hanna.

142.

Graf Richard ohne Furcht.

(Von Ußland.)

Graf Richard von der Normandie
Erschrak in seinem Leben nie.
Er schweifte Nacht wie Tag umher,
Manchem Gespenst begegnet er;
Doch hat ihm nie was Graun gemacht,
Bei Tage noch um Mitternacht.
Weil er so viel bei Nacht thät reiten,
So gieng die Sage bei den Leuten,
Er seh in tiefer Nacht so licht,
Als mancher wohl am Tage nicht.
Er pflegte, wenn er schweift im Land,
So oft er wo ein Münster fand,
Wenns offen war, hineinzutreten,
Wo nicht, doch außerhalb zu beten.
So traf er in der Nacht einmal
Ein Münster an im öden Thal;
Da gieng er fern von seinen Leuten,
Nachdenklich, ließ sie fürbaß reiten.
Sein Pferd er an die Pforte band,
Im Innern einen Leichnam fand.
Er gieng vorbei hart an der Bahre
Und kniete nieder am Altare,
Warfauf'nen Stuhl die Handschuh eilig,
Den Boden küßt er, der ihm heilig.
Noch hatt er nicht gebetet lange,
Da rührte hinter ihm im Gange

Der Leichnam sich auf dem Gestelle.
Der Graf sah um und rief: „Geselle!
Du seist ein Guter oder Schlimmer,
Leg dich aufs Ohr und rühr dich nimmer!“
Dann erst er sein Gebet beschloß,
Weiß nicht, obs klein war oder groß,
Sprach dann, sich segnend: „Herr! mein
Seel

Zu deinen Händen ich empfehl!“
Sein Schwert er faßt und wollte gehen,
Da sah er das Gespenst aufstehen,
Sich drohend ihm entgegen recken,
Die Arme in die Weite strecken,
Als wollt es mit Gewalt ihn fassen,
Und nicht mehr aus der Kirche lassen.
Richard besann sich kurze Weile,
Er schlug das Haupt ihm in zwei Theile;
Ich weiß nicht, ob es wehgeschrien,
Doch mußts den Grafen lassen ziehn.
Er fand sein Pferd am rechten Orte;
Schon ist er aus des Kirchhofs Pforte,
Als er der Handschuh erst gedenkt.
Er läßt sie nicht, zurück er lenkt,
Hat sie vom Stuhle weggenommen;
Wohl mancher wär nicht wieder
kommen.